

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 4

Oktober-Dezember 1955

## Inhalt

|   | Seite |
|---|-------|
| Günther Probst: Maximilian I. und das Land ob der Enns . . . . .                      | 213   |
| Otto Jungmair: Adalbert Stifters Freundeskreis in Linz . . . . .                      | 255   |
| Ch. Vinzenz Janik: Bodenuntersuchungen im Dienste der Forschung und Planung . . . . . | 291   |
| Roman Moser: Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun . . . . .                  | 299   |

### Bausteine zur Heimatkunde

|   |     |
|---|-----|
| Franz Lipp: Lebendiges Ischler Krippenspiel 1654 — 1954. Zum Altersproblem des letzten großen Volksschauspiels von Oberösterreich . . . . . | 307 |
| Friedrich Knaipp: Die Wetterpatrone Johannes und Paulus in Oberösterreich und Ostbayern . . . . .   | 313 |
| Ernst Burgstaller: Zur Verehrung der Wetterpatrone Johannes und Paulus  | 318 |
| Karl Billinger: Judas Thaddäus Finkh. Ein Pfarrer der Aufklärungszeit   | 319 |
| August Zöhrer: Alte Volksbräuche im Mühlviertel . . . . .   | 324 |
| Hans Commenda: Franz Stelzhamers Vaterhaus . . . . .  | 328 |
| Ernst Newekowsky: Der Treppelweg an der Enns von Haimbach bis Hieflau   | 332 |

### Schrifttum

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Linzer Regesten . . . . .   | 336 |
| Buchbesprechungen . . . . . | 337 |

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

ist nach Pailler („B“) numeriert. Darin hat die „Cochem-Szene“ die Nummer 11. Bei „A“ folgt 11 auf 6, bei „C“ auf 12 und steht vor 8, bei „D“ und „E“ steht 11 vor 10 und folgt auf 8, bei F hingegen steht 11 vor 8 und wird von 12 gefolgt.

10) Vgl. „Formprobleme“ S. 77.

11) Vgl. auch E. Kohler: „Sieben spanische dramatische Eklogen, Gesellschaft für romanische Literatur“, Bd 27, Dresden 1911.

12) Über die enge Verbindung zwischen Jesuiten und Benediktinern hinsichtlich dramatischer Aufführungen vgl. Kretzenbacher Leop.: „Frühbarockes Weihnachtsspiel . . .“, Klagenfurt 1952, S. 126.

13) Vgl. Pailler W. 2. Bd. S. 4.

14) Vgl. auch Schmidt-Leopold: „Formprobleme . . .“. Darnach ist das Kindelwiegen seit dem 15. Jahrhundert in der Literatur belegt.

15) Darüber mehr bei Lipp: „Das Ischler Krippenspiel“, Bad Ischl 1954.

16) Vgl. „Von einem uralten Liederbuch, aus dem Gesangbüchl Kajetans Wesenauers“ von Hans Commedia, O. O. Nachrichten „Heimat und Welt“, Folge 33, 1954.

17) Vgl. Pailler W., 1. Bd.; Mautner Konrad: „Alte Lieder und Weisen aus dem Steyermärklischen Salzkammergut“, Graz, und Schaller Ferdinand: Krippenlieder aus Ebensee, Gmunden 1922.

## Die Wetterpatrone Johannes und Paulus in Oberösterreich und Ostbayern

Die von Dr. habil. Ernst Burgstaller in Heft 4, Jg. 8 (Okt. — Dez. 54) angeregte Betrachtung der Stellung zweier römischer Märtyrer als Wetterpatrone in althäuerischen Gebieten erinnerte mich an den Besitz eines kleinen Andachtsbildchens, das ich im Salzkammergut aufgesammelt habe. Auf diesem Kupferstich (Abb. 1) des 18. Jahrhunderts sehen wir die beiden Heiligen, wie von Dr. Burgstaller an den Statuen beschrieben, als römische Soldaten gekleidet. Ihre Attribute — Sonne und Wolke —, die der Bildhauer seinen Figuren (wohl aus technischen Gründen) in die Hände legen mußte, zeigt der Graphiker an dem Gewitterhimmel über einer Landschaft mit Acker- und Weinbaukulturen. Aus einer Wetterwolke zu Häupten beider Gestalten strahlt die Sonne, deren Scheibe das gleichseitige Dreieck<sup>1)</sup> mit dem Auge Gottes als Symbol der Dreifaltigkeit trägt, welches erst der nachreformatorischen Kunst angehört, was eine Terminierung des Bildmotivs erleichtert<sup>2)</sup>. Aus der Wolke zur Rechten des Beschauers zucken Blitzstrahlen. Die linke Gestalt hält die Hände zum Gebet gefaltet, die rechte legt eine Hand betuernd auf die Brust und streckt die andere gegen die fruchtttragenden Äcker mit flehender Gebärde aus. Beider Augen sind zur Sonne (Dreifaltigkeit) erhoben. Der Betende trägt ein Schwert umgürtet. Die Bildunterschrift lautet:

„S. S. Joannes et Paule bittet für uns das wir von Donner Blitz u. Ungewitter befreyet werden.“

den 26. Juny

A. Napert ex. vien . . . . .

Dieser Text bezeugt lediglich die schon bekannte Stellung der beiden Heiligen als Wetterpatrone. Wichtiger ist daher das in einer Rocaille-Umrandung am Oberrand des Bildes angebrachte Zitat aus der Offenbarung des Johannes:

„Hi habent potestatem claudendi Coelum ne pluui Apoc. XI.“

Denn hier haben wir den Ursprung der von Dr. Burgstaller zitierten Stelle aus der Kaiserchronik von 1150: Offenb. XI/6 lautet bei Luther<sup>3)</sup>:

„Diese haben Macht (Kön. 17/1) den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung; und haben Macht über das Wasser, es zu wandeln in Blut, und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage, so oft sie wollen.“

Die katholische Übertragung heißt entsprechend<sup>4)</sup>:

„Sie haben die Macht, den Himmel zu verschließen, daß kein Regen fällt in den Tagen ihrer Predigt usw.“

Im weiteren soll hier die z. Zt. landesübliche katholische Fassung der Textstellen gewählt werden, auch wenn wir den Hinweisen der Lutherbibel folgen, die ein ganzes Gebäude von Ergänzungen und Parallelstellen an das Zitat aus der Apokalypse anschließen (Sperrungen vom Verfasser):

Offb. XI/19: Der Tempel Gottes in dem Himmel stand offen und seine Bundeslade wurde in seinem Tempel geschaut. Da gab es Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und großen Hagel. (IV/5)

IV/5: Von dem Throne gingen Blitze und Stimmen und Donner aus. (VIII/5, XI/19, XVI/18)

VIII/5: (Dann) nahm der Engel das Räucherfaß und füllte es mit feurigen Kohlen vom Altar und warf sie auf die Erde. Da gab es Donnern und Tosen und Blitzen und Beben.

XI/1: Und ich sah einen anderen gewaltigen Engel aus dem Himmel herabsteigen, mit einer Wolke umkleidet, den Regenbogen über seinem Haupte, sein Angesicht wie die Sonne, seine Füße wie Feuersäulen.

XVI/2: Und der erste ging hin und goß seine Schale auf die Erde.

XVI/3: Der zweite goß seine Schale aus in das Meer und es ward zu Blut. . . . .

XVI/4: Der dritte goß seine Schale aus in die Flüsse und Wasserquellen und sie wurden zu Blut.

XVI/8: Der vierte goß seine Schale aus auf die Sonne. Da ward ihr gegeben die Menschen im Feuer zu verbrennen und die Menschen wurden von der Hitze durchglüht. . . . .

XVI/10: Der fünfte goß seine Schale aus auf den Thron des Tieres und dessen Reich ward verfinstert.

XVI/12: Der sechste goß seine Schale aus über den großen Euphratfluß. Da trocknete dessen Wasser aus.

XVI/17: Der siebente goß seine Schale aus in die Luft.

XVI/18: Und Blitzen und Stimmen und Donner erfolgten und ein großes Erdbeben kam. (IV/5, VIII/5)

XVI/21: Und ein großer Hagel, Stücke etwa halbzentnerschwer, fielen vom Himmel herab auf die Menschen.

Die gleichnishafte Gleichsetzung der beiden Patrone mit dem Engel in Apoc. VIII/5 und dem „anderen“ Engel in X/1, deren einer Donner und Blitze hervorruft, während der „andere“ mit einer Wolke bekleidet ist und sein Antlitz wie die Sonne leuchtet, kann sowohl Laien wie Theologen des Mittelalters (s. Kaiserchronik v. 1150!) zugemutet werden. Das Auftreten von später sieben Engeln mit den Schalen des Zornes braucht die volkstümlichen Vorstellungen durchaus nicht gestört zu haben, um so weniger, als man ja weder das Meer noch den Euphrat im Lande hat und daher ohne weiteres auf einige der Gestalten verzichten kann. Jedenfalls muß die Vorstellung von der Vernichtung der drei irdischen „Elemente“ Erde, Wasser und Luft durch ein viertes, überirdisches, das „Feuer Gottes“ (s. unten Kön. 18/38!), die Drohung mit Verfinsterung, Hitze, Trockenheit, Donner, Blitzen und Hagel auf eine landbebauende Bevölkerung die ungeheuerlichste Wirkung ausgeübt haben, der man die Entstehung eines Kultes zu so mächtigen Fürsprechern wohl zutragen darf.

Der zweite Hinweis des Luthertextes führt ebenfalls zu zahlreichen Beziehungen:

- Kön. 17/1: Und es sprach Elias, der Thesbiter, von den Einwohnern Galaads, zu Achab: „So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dessen Angesicht ich stehe, es soll in diesen Jahren weder Tau noch Regen sein, außer mein Mund sagt es!“ (Jak. 5/17, Offb. XI/6)
- Kön. 17/7: Aber nach einigen Tagen vertrocknete der Bach; denn es gab keinen Regen auf der Erde.
- Kön. 17/14: Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: „Das Mehl im Topf soll nicht gar werden und der Ölkrug soll nicht leer werden bis zum Tage, an dem Gott Regen geben wird über die Erde.“
- Kön. 18/1: Und viele Tage nachher erging das Wort Gottes an Elias im dritten Jahre: „Geh hin und zeige dich Achab, daß ich wieder Regen gebe dem Erdboden.“
- Kön. 18/38: Da fiel Feuer Gottes herab und verzehrte das Brandopfer und die Steine, auch den Staub und leckte das Wasser, das in dem Graben war.
- Kön. 18/41: Und Elias sprach zu Achab: „Zieh hinauf, is und trink; denn die Stimme des rauschenden Regens ist zu hören.“
- Kön. 18/42: . . . . . Elias aber stieg hinauf auf den Gipfel des Karmel und bückte sich tief zur Erde . . .
- Kön. 18/45: Und es geschah, in kurzer Zeit wurde finster der Himmel von Wolken und Wind und es gab einen großen Regen. . . . .

Diese Zitate schildern anschaulich den dramatischen Ablauf eines Geschehens, dessen Vergleich mit dem Sonnwendbrauchtum sich geradezu aufdrängt: Die um günstiges Erntewetter Bittenden ziehen auf den Gipfel eines

Berges. Kaum ist der (Opfer-) Brand erloschen, ist schon die „Stimme des rauschenden Regens“ zu hören. Die Bitte wird erhört. Es fällt ein „großer Regen“. (Vergl. Sonnwend-, Peters-, Johannis- und andere Feuerbräuche auf Berggipfeln in der Mittsommerzeit, in die auch der 26. Juni, der Tag Johannis u. Pauli, fällt).

Zwei weitere Hinweise verstärken den Eindruck:

Luk. IV/25: Wahrheitgemäß erkläre ich euch: Viele Witwen gab's in Israel in des Elias Tagen, als der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate, so daß eine große Hungersnot entstand im ganzen Lande. (Kön. 17/1, 18/1)

Jak. 5/17: Elias war ein Mensch, uns gleichgeartet. Und er betete inständig, daß es nicht regne, und es regnete nicht auf die Erde drei Jahre und sechs Monate lang. (Luk. IV/25)

Jak. 5/18: Und wieder betete er, da gab der Himmel Regen und die Erde ließ wachsen ihre Frucht. (Kön. 18/42)

Wie eine Erlösung muß dem Bauern diese Stelle aus den Briefen des Jakobus geklungen haben: „... da gab der Himmel Regen und die Erde ließ wachsen ihre Frucht!“ Was lag näher, als daß er betete!

War aber in altpaierischen und obderennsischen Landen das Gebet um die Fürbitte durch das Märtyrerpaar Johannes und Paulus immer der Brauch? Dr. Burgstallers Feststellung über das Auftreten ihrer Altarfiguren in nach-reformatorischer Zeit wird durch die Symbole in Abb. 1 bestätigt<sup>2)</sup>. Dies macht die Annahme wahrscheinlich, daß der Kult dieser Wetterpatrone auch kaum früher landesüblich war. Ob die Bibellektüre während der Reformationszeit (und ihre heimliche Fortsetzung während späterer Zeiten) schon die oben zitierten Bezugstellen im Volke so bekanntgemacht hat, daß der Hinweis auf Apoc. XI in Abb. 1 genügt hätte, um dieses Patronat zu verbreiten, wäre der Nachprüfung wert, erscheint auch wahrscheinlicher, als Prof. Dr. Korens Herleitungversuch<sup>3)</sup>. Festzustehen scheint indes, daß es noch weit länger volk-tümlich war, als die Aufstellung von Plastiken nach Dr. Burgstallers Erhebungen annehmen läßt.

Abb. 2 zeigt ein ostbayerisches Hinterglasbild aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dessen Rißvorlage offenbar getreulich dem Stich Abb. 1 nachgezeichnet ist. Die Sonne mit Dreieck und Auge in der Mitte oben, der Betende mit dem Schwert zur Linken, die Blitzstrahlen aus der Wolke oben rechts, stimmen mit der Vorlage überein. Nur ist die rechte Figur beim Umzeichnen versehentlich spiegelverkehrt wiedergegeben worden. Die Rechtschreibung der Namen läßt zu wünschen übrig und gibt vielleicht dem Mundartforscher Hinweise auf genauere Lokalisierung der Werkstätte.

Abb. 3 zeigt ein hüttengewerbliches Hinterglasbild aus Sandl im Mühlviertel (im Besitz des Heimathauses Freistadt, Inv.-Nr. 2847) aus der Zeit um 1820 — 40. Noch sind Spuren der unterschiedlichen Handhaltung der Gestalten



Abb. 1:  
Hl. Johannes  
und hl. Paulus.  
Kupferstich,  
18. Jahrhundert.  
Sammlung  
F. Knaipp



Abb. 2: Hl. Johannes und hl. Paulus.  
Hinterglasbild um 1820, Niederbayern.  
Privatbesitz München-Gräfelfing



Abb. 3: Hl. Johannes und hl. Paulus.  
Hüttengewerbliches Hinterglasbild,  
irrtümlich beschriftet als „S. Dona-  
tus“. Sandl um 1820 — 1840





Abb. 4: Hl. Donatus.

Rißvorlage für hüttengewerbliches Hinterglasbild aus der Hinterglasmalerwerkstätte des Vinzenz Köck in Sandl. Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sammlung Prof. Dr. Rudolf Kriß, München



Abb. 5: Hl. Donatus.

Hüttengewerbliches Hinterglasbild aus der Werkstätte Thumayr in Sandl. Um 1840 — 1850. Sammlung Dr. Edgar Breitenbach, New York/Berlin. Mit Erlaubnis des Autors

Bildnachweise:

Abb. 1, 3, 4: Aufnahmen Knaipp, Gmunden

Abb. 2: Aus „Die deutsche Hinterglasmalerei“ von Herbert Wolfgang Keiser. F. Bruckmann-Verlag, München, 1937. Tafel 63

Das Original Abb. 3 befindet sich im Heimathaus Freistadt (Inv. 2847)

feststellbar. Die Palmzweige zur Kennzeichnung der Märtyrereigenschaft sind freie Zutat des Hinterglasmalers. Sonne, Dreieck mit Auge und das Schwert sind der fortgesetzten Abschleifung des Vorlagengutes zum Opfer gefallen. Das Interessanteste für unsere Betrachtung birgt jedoch die Beschriftung der Sockelzone: Obwohl unzweifelhaft auch hier ursprünglich derselbe Stich Abb. 1 des Märtyrerpaars Johann und Paul als Vorlage gedient hat, lautet die Inschrift: S. DONATUS. Seit 1719 wurde der (meist in Westdeutschland als Wetterpatron — Donatus = Donnerer? — verehrte) hl. Donatus in Schlägl bei Unwetter angerufen<sup>6)</sup>. Die Vermutung liegt nahe, daß im Mühlviertel wohl entweder noch die Darstellung von Wetterpatronen mit Sonne, Blitz und Wolke geläufig war, jedoch der Kult des hl. Donatus den der Märtyrer verdrängt hatte, oder daß, umgekehrt, letzterer dort noch nicht bekannt war, das vielleicht fremde Bildmotiv daher mißverstanden und auf Donatus bezogen wurde. Und dies konnte geschehen, obwohl den Sandler Malern die landesübliche ikonographische Formel für die Darstellung des hl. Donatus durchaus geläufig war, wie Abb. 4, eine Rißvorlage aus der Werkstatt des Hinterglasmalers Vinzenz Köck in Sandl (Sammlung Prof. Dr. R. Kriß, München), beweist: Kniender Heiliger mit Schwert und Palme, darüber eine Wolke mit Sonne und Blitzstrahlen und eine andere Wolke mit der hl. Dreifaltigkeit. (V. Köck lebte 1811 — 1873).

Letztere Darstellung zeigt wie in einer „Himmelsluk'n“ den Thron Gottes (s. oben Offb. IV/5!), von dem Blitze ausgehen. Der linke Arm Gottvaters ruht auf seinem Attribut, der Weltkugel, die von dem Volksmaler mißverständlich durch Aufmalen einiger Sternchen in ein Stück gestirnten Himmels verwandelt wurde. Im Hintergrund sehen wir zu beiden Seiten der Figur Architekturen, die wir an den mit Turmhelm und Kreuz bzw. mit Kuppel und Halbmond gezierten Türmen unschwer als Kirche und Synagoge wiedererkennen, die mittelalterlichen Symbole für Judenchristentum und Heidenchristentum<sup>7)</sup>, die der Volkskünstler zur Raumfüllung aus seiner Vorlage des geläufigen Kruzifixbildes willkürlich herübergenommen hat. Deutlich sehen wir noch im 19. Jahrhundert die umformenden volkskünstlerischen Gestaltungskräfte am Werk.

Ein etwas jüngeres Hinterglasbild (Abb. 5) aus der Sandler Werkstatt Thumayr, aus der Zeit um 1840 — 50 (Sammlung Dr. Edgar Breitenbach, New York/Berlin), hat auch diese Darstellung noch zu einer stehenden Gestalt vereinfacht, die mit ausgestreckter Hand aus einer Wolke zuckende Blitze aufängt. Trinitas, Palmzweig, Schwert und Helm fehlen. Die Architektur wurde zu einem von dem Wetterpatron beschirmten Haus, von dem er die Blitze ablenkt. Auch hier wurde der Name des Heiligen mundartlich zu „S. Dönadus“ entstellt.

Zu Verwechslungen der Märtyrer Johannes und Paulus mit anderen Heiligen scheinen im Mühlviertel noch einige Umstände beigetragen zu haben. Ein Figurenpaar des Evangelisten Johannes und des Apostels Paulus (aus der Zeit um 1480) steht in der Pfarrkirche zu St. Thomas am Blasenstein im Unteren Mühlviertel, wo auch zum hl. Thomas ein Wallfahrtskult mit der



Bitte um Fruchtbarkeit bestand<sup>8)</sup>. Die Heiligen Peter und Paul (30. Juni) werden als Wetterpatrone in der Friedenskapelle bei St. Wolfgang am Stein im Mühlviertel seit 1653 durch Wallfahrten verehrt<sup>9)</sup>.

Auf die Entstehung und die Wandlungen der volkstümlichen Heiligenverehrung, insbesondere des Kultes der Wetterpatrone, dürften Verwechslungen infolge von Namensanalogien, von ikonographischen Irrtümern der Volkskünstler, Austausch und Mißverständnis von Attributen, Sinnentleerung von Symbolen, Umdeutungen und viele andere Vulguskräfte wesentlichen Einfluß geübt haben. Bild und Kult scheinen so auch in Oberösterreich wie an vielen andern Orten wechselseitig aufeinander eingewirkt zu haben. Die weitere Verfolgung der von Dr. Burgstaller angeregten Betrachtungen verspricht lohnende Ausbeute.

Friedrich Knaipp (Gmunden)

#### Literaturhinweise

1) Dr. Paul Carus: The History of the Devil and the Idea of Evil. Chicago-London, 1900. „The open court publishing company“. S. 75. Nr. 34 (Symbol der brahmanischen Trimurti): Scheibe mit eingeschriebenem gleichseitigem Dreieck.

2) Prof. Dr. Wilh. Molsdorf: Führer durch den symbolischen und typologischen Bilderkreis der christlichen Kunst des Mittelalters. Hiersemanns Handbücher. Bd. X. Leipzig, 1920, S. 1.

3) Dr. Martin Luther. Deutsche Bibelübersetzung. Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, Berlin, 1920.

4) Die hl. Schrift des Alten (u. Neuen) Bundes, hrsg. von Pius Parsch, Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg, 1934.

5) Prof. Dr. H. Koren: Volksbrauch im Kirchenjahr, Salzburg, 1934, S. 158 ff.

6) Prof. Dr. Gustav Gugitz: Die Wallfahrten Oberösterreichs, Verlag des Amtes der o.ö. Landesregierung, Linz, 1954, S. 36, 60.

7) Wilh. Molsdorf a. a. O.: Tafel VI, Nr. 928 usw.

8) Dr. Ed. Stepan: Unteres Mühlviertel, 1. Bd., Verlag Deutsches Vaterland, Wien, 1930, S. 170 — 171.

### Zur Verehrung der Wetterpatrone Johannes und Paulus

Zur Verbreitung der Statuen der beiden Wetterheiligen, über die wir in Jahrgang 8, Heft 4 der „Oberösterreichischen Heimatblätter“ berichteten, erhalten wir durch HW. P. Werigand Mayr, Salzburg, in seinen Zuschriften vom 17. April und 10. September 1955 folgende ergänzende Nachweise: barocke Figuren in den Kirchen zu Altmünster und Traunkirchen (Bezirk Gmunden), ferner in Feldkirchen (Marienaltar), St. Pantaleon (rechter Seitenaltar, circa 1665), St. Radegund (Hochaltar), sämtliche Bezirk Braunau; im anrainenden Salzburg finden sich Statuen der beiden Heiligen in der Wallfahrtskirche Arnsdorf (circa 1755) und zwei Gemälde in der Pfarrkirche Oberndorf an der Salzach. Durch Herrn Universitätsprofessor Dr. Arthur Haberlandt wurden wir davon in Kenntnis gesetzt, daß sich auch in der Pfarrkirche zu St. Johann in Tirol Glasbilder mit Darstellungen der Heiligen befinden.

Ernst Burgstaller (Linz)